

Begugs-Preis

In der Hauptexpedition über den im Stadtgebiet und den Vororten erschienene Aufgabenfelder abgezahlt: vierjähriglich A. 4.50, bei zweimaliger täglicher Bezahlung bis zum A. 8.00. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierjähriglich A. 6.—. Direkte tägliche Auslieferung ins Ausland: monatlich A. 7.00.

Die Morgen-Nachgabe erscheint um 7/8 Uhr, die Abend-Nachgabe Wochentags um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesstraße 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis spätest 7 Uhr.

Filialen:

Otto Klemm's Corridor, Alfred Hahn, Universitätsstraße 3 (Paulinum); Louis Lösch, Reichsgerichtsstr. 14, port. und Königplatz 7.

M 39.

Aus der Woche.

Der Mensch und gerade der an autoritärer Stelle stehende Mensch, der etwas zu sagen hat, müsste vernommen, wollte er seine Worte sie und nirgends missbraucht wissen. Dies allgemeine Fuss kann kein bedeutender Mann haben und auch dem kompetentesten Hochwürden unserer Hochschule, Professor Lamprecht, wird er nicht schwer auf Herz fallen, zu erfahren, dass die von Vaterlandsliebe und eistem Freiheitszuge eingetragene Sprache, die er am Gründungstage des Reiches an die Studentenschaft gehalten hat, von dem „Berliner Tageblatt“ ausgebürtigt wird. Diese mit vollem Bewusstsein außerhalb des nationalen Gedankens sich haltende Zeitung glaubt zu den ersten Betrachtungen Lamprechts das folgende bemerkten zu dürfen:

„Die Wahrhaften sollen überall da, wo Nationalkunst und Charakterausbildung genommen haben, gebührend berücksichtigt werden. Es ist gut, wenn gewisse Richtungen von Zeit zu Zeit einen daran erinnern werden, dass die rein menschlichen Empfindungen durch eine starke Betonung des Nationalgefühls nicht erachtet werden dürfen.“

Um bequeme Gelegenheit zur Beurteilung des sozialen und politischen Industrialismus des Berliner Blattes zu geben, wollen wir wiederholen, wie die Wahrhaften Prof. Lamprecht's gelautet haben. Die Studenten hören:

„Der monarchische Gedanke ist hier durch eine außerordentliche Einführung erhalten, dass sich die Einheit der Nation in den verdeckten; das Bürgerrecht hat zunächst in seinem eigentlichen Bedeutung aus der politischen Einheit die wichtigsten Consequenzen gezogen, die in den außerordentlichen Entwicklung unserer Industrie und unserer Handels zu Tage treten. Ist aber in diesem Ausführung des Verhältniss der Faktoren zu einander, vom Standpunkt der nationalen Zukunft aus betrachtet, ein ganz befriedigendes geworden? Hier vor Allem liegt der Punkt vor, der bei einer ersten Überblicksfassung des Reiches zu eingehenderer Untersuchung aufzufordert. Sollten die Träger des monarchischen Gedankens nicht fragen, ob alle ihre Handlungen darnach eingeschätzt sind, die großen nationalen Einstellungen, wie sie nun einmal eines wesentlich bürgerlichen Charakter haben, zu begünstigen? Und ist die entziedene wirtschaftliche Wendung der bürgerlichen Brüderlichkeit nicht von einer Unterdrückung der im wesentlichen geistigen Seite des Lebens gefolgt gewesen? Hat nicht das öffentliche Leben einen Tag steigenden Charakterlosigkeit erlebt, wie es in Begründungszeit nach oben, in Rücksichtslosigkeit nach unten zu Tage tritt? Haben wir und nicht zu sehr des Deutens entzogen, des Deutens auch über unsre eigenen Angelegenheiten? Haben wir nicht noch zu sehr ihr Theil eines weiten Charakters entzogen, und führen nicht unsere Nachkommen über die innere Politik jetzt gerade bei national gesinnten Männern in höchst bestürzender Weise unter dem Zeichen der Überzeugung? Ist es möglich und höchst, statt eigener Gedanken freies nur Gedanken des Fürsten Bismarck zu wiederholen und sich damit zum geistigen Schlaue eines Meisters zu machen, der, wie jede, ja auch diese

Schülerin verschafft haben möchte, und keinen ehrfurchtgebietender Gestalt hat jeder Denker nur in freier Bewunderung haben sollte?“

Wie man sieht, lässt die Auswertung des „Berliner Tageblatts“ die beiden Punkte auseinander, von denen der Warmer ausgingen ist: die Bevorzugung monarchischer Pflicht und der Pflicht auf die Erhaltung der geistigen Lebendigkeit der Nation durch zu weit gehende Einschränkung des wirtschaftlichen Interesses. Sehr erstaunlich. Die Hochförderungsschule, die das „Berliner Tageblatt“ vertritt und die — was für mit Beispiele gestützt werden kann — unter dem Kaiser Wilhelm I. vorwichtig, aber unablässige Fuss gegen die monarchische Spalte des Vaterlandes pflegte, glaubt die Zeit gekommen zu sein, wo durch Schmeidereien gegen die Krone derselbe erreicht werden kann, was sie früher durch verdeckte Unterwerfung ver sucht hatte. Und die sehr gewaltsame Überhebung der Erwerbung des Reichslandes, die wie zu belagern waren, ist das Element der Verteilung und hinter dem „Berliner Tageblatt“. Die Sozialdemokratie, aber, die der Berliner Hochschulebner dieser Seite erfüllt, hat eine Bildung zur Grundlage. Die „rein menschlichen Empfindungen“, die sie im Auge hat, sind bestimmt nationale, nur keine deutschnationale, und der Charakterismus, den sie bis zum Auftauchen der Dreyfus-Skáre zur Beleidigung ihrer Vorliebe für Frankreich unmissverständlich geworben, ist Prof. Lamprecht zu verurtheilen sich den Anteil an, was in Wahrheit die Ableitung von der Quelle des französischen Charakters, dem nationalen Indifferenzismus, zu dessen verdientesten Begnügen der Künste gehört:

„Die Wirkung seines Werks wären wir auf diesen nicht zu sprechen kommen. Da der Anfang gegeben ist, so soll die dankbare Anerkennung, daß die Jugend gezeigt hat, daß die im praktischen Leben Erscheinungen überzeugend wert ist, aus der Erfahrung nicht unterdrückt werden, daß die Willkür des über liegenden Charakterlosigkeit und Unzähligkeit nach oben aufgebrochen auch in Kreisen unserer politischen Freunde, namentlich Preußens, Missbilligungen erregen wird. Das kommende Geschehen wird in der That, wenn nicht mandes Grußwort unbedingt und besonders der zukünftigen Trost, daß andere Länder auch ihre Einfälle im Hause haben, nicht verhindern wollen werden. Sollten die Träger des monarchischen Gedankens nicht fragen, ob alle ihre Handlungen darnach eingeschätzt sind, die großen nationalen Einstellungen, wie sie nun einmal eines wesentlich bürgerlichen Charakter haben, zu begünstigen? Und ist die entziedene wirtschaftliche Wendung der bürgerlichen Brüderlichkeit nicht von einer Unterdrückung der im wesentlichen geistigen Seite des Lebens gefolgt gewesen? Hat nicht das öffentliche Leben einen Tag steigenden Charakterlosigkeit erlebt, wie es in Begründungszeit nach oben, in Rücksichtslosigkeit nach unten zu Tage tritt? Haben wir und nicht zu sehr des Deutens entzogen, des Deutens auch über unsre eigenen Angelegenheiten? Haben wir nicht noch zu sehr ihr Theil eines weiten Charakters entzogen, und führen nicht unsere Nachkommen über die innere Politik jetzt gerade bei national gesinnten Männern in höchst bestürzender Weise unter dem Zeichen der Überzeugung? Ist es möglich und höchst, statt eigener Gedanken freies nur Gedanken des Fürsten Bismarck zu wiederholen und sich damit zum geistigen Schlaue eines Meisters zu machen, der, wie jede, ja auch diese

auch auf diesem schwierigsten Gebiete nicht entschlagen würden, hat doch Recht, die Ablehnung von bewährten, von goldenen Traditionen zu tabellieren.“

Man kann nur sagen, auch in den prinzipiellen inneren Punkten läuft die Auswertung des „Berliner Tageblatts“ die beiden Punkte auseinander, von denen der Warmer ausgingen ist: die Bevorzugung monarchischer Pflicht und der Pflicht auf die Erhaltung der geistigen Lebendigkeit der Nation durch zu weit gehende Einschränkung des wirtschaftlichen Interesses. Sehr erstaunlich. Die Hochförderungsschule, die das „Berliner Tageblatt“ vertritt und die — was für mit Beispiele gestützt werden kann — unter dem Kaiser Wilhelm I. vorwichtig, aber unablässige Fuss gegen die monarchische Spalte des Vaterlandes pflegte, glaubt die Zeit gekommen zu sein, wo durch Schmeidereien gegen die Krone derselbe erreicht werden kann, was sie früher durch verdeckte Unterwerfung ver sucht hatte. Und die sehr gewaltsame Überhebung der Erwerbung des Reichslandes, die wie zu belagern waren, ist das Element der Verteilung und hinter dem „Berliner Tageblatt“. Die Sozialdemokratie, aber, die der Berliner Hochschulebner dieser Seite erfüllt, hat eine Bildung zur Grundlage. Die „rein menschlichen Empfindungen“, die sie im Auge hat, sind bestimmt nationale, nur keine deutschnationale, und der Charakterismus, den sie bis zum Auftauchen der Dreyfus-Skáre zur Beleidigung ihrer Vorliebe für Frankreich unmissverständlich geworben, ist Prof. Lamprecht zu verurtheilen sich den Anteil an, was in Wahrheit die Ableitung von der Quelle des französischen Charakters, dem nationalen Indifferenzismus, zu dessen verdientesten Begnügen der Künste gehört:

„Die Wirkung seines Werks wären wir auf diesen nicht zu sprechen kommen. Da der Anfang gegeben ist, so soll die dankbare Anerkennung, daß die Jugend gezeigt hat, daß die im praktischen Leben Erscheinungen überzeugend wert ist, aus der Erfahrung nicht unterdrückt werden, daß die Willkür des über liegenden Charakterlosigkeit und Unzähligkeit nach oben aufgebrochen auch in Kreisen unserer politischen Freunde, namentlich Preußens, Missbilligungen erregen wird. Das kommende Geschehen wird in der That, wenn nicht mandes Grußwort unbedingt und besonders der zukünftigen Trost, daß andere Länder auch ihre Einfälle im Hause haben, nicht verhindern wollen werden. Sollten die Träger des monarchischen Gedankens nicht fragen, ob alle ihre Handlungen darnach eingeschätzt sind, die großen nationalen Einstellungen, wie sie nun einmal eines wesentlich bürgerlichen Charakter haben, zu begünstigen? Und ist die entziedene wirtschaftliche Wendung der bürgerlichen Brüderlichkeit nicht von einer Unterdrückung der im wesentlichen geistigen Seite des Lebens gefolgt gewesen? Hat nicht das öffentliche Leben einen Tag steigenden Charakterlosigkeit erlebt, wie es in Begründungszeit nach oben, in Rücksichtslosigkeit nach unten zu Tage tritt? Haben wir und nicht zu sehr des Deutens entzogen, des Deutens auch über unsre eigenen Angelegenheiten? Haben wir nicht noch zu sehr ihr Theil eines weiten Charakters entzogen, und führen nicht unsere Nachkommen über die innere Politik jetzt gerade bei national gesinnten Männern in höchst bestürzender Weise unter dem Zeichen der Überzeugung? Ist es möglich und höchst, statt eigener Gedanken freies nur Gedanken des Fürsten Bismarck zu wiederholen und sich damit zum geistigen Schlaue eines Meisters zu machen, der, wie jede, ja auch diese

Feuilleton.

Der König der Tänze.

Von Alfred Neumann.

Nachdruck erlaubt.

„Es giebt nichts (sagt Moléde), was den Menschen so notwendig wäre, wie der Tanz.“ Freilich legt der Dichter diesen Satz einem Tanzmeister in den Mund, aber die Geschichte zeigt, daß die Wölzer diese Ansicht des begeisternden Freunden des Tanzestheiln. Im Tanze und im Tanz gibt der Mensch seinen Empfindungen zuerst Ausdruck, und in der Liebe zum Tanz begegnen sich noch heut die höchste edelsten Nationen und die höchsten Menschen, tritt sich die große Dame der modernen Welt und die mit dem Menschenfreude sich begnügende Begeister. Wie lief das Bedürfnis zum Tanz bis zur menschlichen Natur vorwärts, gelang am besten wohl der Italiener, daß in ihren Tänzen die Völker ihre Charaktere trenn und bereit zum Ausdruck gebracht haben. Der Spanier, der Schotte, der Böhme — sie alle haben ihre Nationalität, in denen ihre Temperament und ihr Geschmack sich klar widerspielt. Und in dieser Reihe fehlen auch wie Deutsche nicht; ja, wie stehen in ihr voran. Denn unser Nationalität ist ein Raum und Verbindung über alle anderen getragen und das sich zum Könige der Tänze aufschwingen, unter lustiger deutscher Tanz, wie Goethe ihn nennt, unter Walzer.

Ja, er hat sich die ganze Welt erobert und alle anderen Länge überflügelt. Keiner kann sich der Unverstehbarkeit seines Walzers räumen, der unsre Süße zur höchstmöglichen Bewegung bringt, unteren Körper unvorsichtig in die Schwungbewegungen des Tanzes verlegt. Eine dannmende Gewalt, jener zwängende Zauber des Tanzes, von dessen dominanter Wucht so manche Historie und Legende erzählt, — sie hat im Walzer ihre höchste Höhe erreicht. Unendlich einfach ist seinem Wesen, verlangt er doch vom Tänzer die feinste Kraft, enthaltet er die größte Mannigfaltigkeit. Der Walzer erinnert nie; so manche Dame hätte nichts dagegen, eine Tanzstufe nur mit Walzen befehl zu sehen, eine Concession, die man wie einem anderen Tanz machen würde. In dem Namen des Tanzes selbst liegt etwas Eleganz, das kunte Bilder vor unsre Augen zaubert: großartige Rococoabende in feierlichen Schäßföritz; Ungroßdauer und Ungroßmutter mit fabelhafter Kunstuhr langsam den Schaukasten führen; jährende Bauern, die auf der Tonne den Entenwalzer stampfen; fröhliche Wiener, in hoher Umarbeitung dem schmalen Rhythmus folgend. Denn die Zahl der Nuancen und Charaktere in diesem einfachen Tanz ist Legion, und man könnte das wohlbekannte spanische Wort mit Fug dahin verlieren: „Zeige mir, wie Du Walzer tanzt, und ich werde Dir sagen, wie Du bist.“

Wir so manchen anderen großen Erfindungen heißt der Walzer die Eigentümlichkeit, daß man die Zeit seiner Entstehung nicht genau feststellen, auch noch den Charakter des deutschen Raumes dar, wie er dem Ausländer feines Erfindens zuweisen kann. Was den Tänzer angeht, so habe es auch Zweifel, daß nicht in einem einzigen Raume die große Idee des Walzers entstanden ist, sondern daß (wie an Homer's Gefangen, wenn der Vergleich erlaubt ist) das ganze Volk an ihm mitgearbeitet hat. Denn so weit wie auch in der Geschichte des deutschen Tanzes zurückgehen, so erkennen wir in alter Monatsfestsiebziger zwei Grundzüge, die deutschen Tanzschafft: den Schleifer und den Hopfer; von ihnen ist der Schleifer der Vater des Walzers geworden. Es ist jetzt ganz empfundnen worden, daß in dieser Tanzart der Charakter des Deutschen sich deutlich ausprägt. Im Gegensatz zu dem Sinne der Franzosen für das Kleid, Gewand und Grazie, bekundet der deutsche Tanzscheit denn alle Tänze waren zu ursprünglichem Scheiter, nicht ein Drehen — die Vorliebe für das Würdige, Gemessene und Sicher. So hat auch in neuester Zeit ein ungarnischer Dichter den Walzer als den eigenhümlich deutschen Tanz rechtlich in den Verlust charakterisiert:

Mit drei Schritten malset der Deutsche und dreht sich im Kreise, hat die Geschlechter im Stem, führt sie die schwere Bahn, Einsatz ist der Deutsche in Allem und freut sich ruhig, Eine unarmet er nur; steht er, so ist er auch treu.

Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß Oberdeutschland die Heimat des Walzers ist, der „Schwäbisch“, von dem wir oft hören, ist, wenn nicht identisch mit dem Walzer, so doch ihm jedenfalls nicht verwandt gewesen, und wenn eine adelige Dame im Jahre 1731 von prächtigster Hofe vermittelte, sie habe mit dem Kronprinzen Schwäbisch tanzten dürfen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß darunter allerdings ein Walzer zu verstehen ist. Es war aber Schweden von jeher ein Tanzreich Land, wie denn ein alter Tanzmeister aufzufordert:

Tanzen wie den Firtzelan,
Den Firtzelan aus Schweden.

Um aber zu dem alten Schleifanz zurückzukehren, so finden wir, wie sich aus ihm mancherlei Formen entwideln, wie der Zweiteil und der Kandler, die aber alle als Abarten des Walzertanzes angesehen werden. Der Kandler ist ja auch noch in unser Jahrhundert hinein als schneller Walzer bezeichnet worden. Die Freuden fühlten das Gemeinsame aller deutschen Schleifanz und der Dame ineinandergezogenen wünschen, damit sie keine Peine nicht führen oder vermeiden, so hat die neue Wahrheit dieser Bezeichnung mancher angehende Jünger Tantzschöpfer mit Schmerzen (physischen und auch psychischen) auch im neunzehnten Jahrhundert erledigen müssen. Es hat der Walzer schon im vorigen Jahrhundert sich an Höfen und in Bürgerkreisen zum ersten aller Tänze aufgeschwungen; Goethe hat ihn geprägt, Bürger in einer galligen Stimmung als ungünstig verlässt. Aber sein drittes Epizentrum gegen den Walzer hat den Siegeszug des Tanzes nicht zu hemmen vermocht.

Wiederum war dem Walzer noch vor dem Abschluß des Jahrhunderts ein neuer gewaltiger Aufschwung beiderseits. Im Jahre 1787 wurde zu Wien eine Oper „Una cosa rara“ von B. Martin aufgeführt, die verdeckt unter dem Titel „Uta oder Schönheit und Tugend“ über die Bühne gebrachte ist. In diese Oper, die übrigens s. J. über Mozart's „Figaro“ den Sieg davongetragen hat, war ein Walzer eingetragen, der ungewöhnlich beißig endgültig entschied. Die Cosa rara oder der Walzer, wie man zuerst wohl noch sagte, wurde mit einem Schlag überall Mode, und noch hat sie aus ihrer Zeit ein-

sitztes, in der Verschlingung und Entwickelung der Arme und in dem langsamem Walztempo stellte sie den Charakter des deutschen Raumes dar, wie er dem Ausländer feines Erfindens zuweisen kann. Das Altemde hatte in Frankreich drei Blüteperioden: zunächst im Mittelalter, wo sie in ihrer einfachen Form erschien; sodann unter Ludwig XIV., als sie aus dem Stoff importiert und in die höfliche Tanzkunst geworfen waren ein Symbol der Einverleibung der deutschen Provinzen aufgenommen wurde; endlich zur Zeit des Empire, wo dieser reizvolle Schwebetanz mit einem Male auf der Bühne zu einer außerordentlichen Beliebtheit gelangte, die er vielleicht dem pittoresken Erscheinung seiner Nationalität zu verdanken scheint.

Die eigentliche Entstehung des Walzers schreibt Gervinus jener Zeit zu, da die Tänzer zuerst den Versuch machten, den Langaus zu tanzen. So hielt der Tanz, weil der Tänzer zuerst einen Ausweisungen im preußischen Adelshausen habe. Aber ist der vereinigte Freizeit mäßig, wie seine begangenen Schwinden zeigen, so ist er auch befreit wie sie. Seine Interpretation erwähnt die anfänglich entzündigten, wenn nicht selbigen dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten u. s. w. Hofft man recht auf die Brüderlichkeit der Dienstboten, so ist es zweitens, daß die dänischen Agitatoren nicht, sondern nur die Auswüchsen von Dienstboten, durch die deren agitierende Herrschaften getroffen werden sollten. Von den Hegern dänischer Staatsangehörigkeit gerichtet man sich nicht zu reden, wegen der Dienstboten